

1866 – 2006

# Sonderheft

zum 140 jährigen Bestehen  
der Norddeutschen Affinerie AG



# Vorwort

Die Norddeutsche Affinerie AG konnte am 28. April 2006 auf eine 140 jährige Geschichte zurückblicken. Dieses Ereignis wurde von gut 6000 Besuchern, Freunden und Mitarbeitern der NA auf dem Hamburger Werksgelände in guter Atmosphäre und vielen Attraktionen für die gesamte Familie gefeiert. Präsentiert wurden in der Alten Schlosserei historische Schautafeln zur Sozial-, Personal-, Technik- und Wirtschaftsgeschichte der NA, die große Aufmerksamkeit erregten. Es war der einheitliche Wunsch der Mitarbeiter und Pensionäre, diese Zusammenstellung selbst einmal daheim lesen zu können.

Die Schautafeln bilden die Grundlage dieses Sonderheftes und sollen somit einer breiten und interessierten Leserschaft zugänglich gemacht werden. Die Texte und Bilder erlauben nur knappe Einblick in die ausgewählten Themengebiete. Sie können jedoch einen Überblick über die Vielfältigkeit der NA-Geschichte vermitteln. Viel Spaß beim Lesen.

**Florian Meier M.A.**

*Firmengeschichtliches Archiv*

*Norddeutsche Affinerie AG*

## Inhaltsverzeichnis

<b>3</b>	Vorgeschichte
<b>4</b>	Gründung
<b>5</b>	Die NA zur Zeit der NS-Diktatur
<b>6</b>	Expansion – Der Sprung zur Peute
<b>7</b>	Expansion – Phase des Ausbaus
<b>8</b>	Zeittafel
<b>9</b>	Weg des Erzes
<b>10</b>	130 Jahre Kupferelektrolyse
<b>11</b>	Vom Werkschutz zur Werkfeuerwehr
<b>12</b>	Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin
<b>13</b>	Die Anfänge der Sozialpolitik und Personalwirtschaft
<b>14</b>	Die Anfänge der Sozialpolitik und Personalwirtschaft
<b>15</b>	Persönlichkeiten

### Impressum:

#### Herausgeber

Norddeutsche Affinerie AG,  
Hamburg

#### Verfasser

Florian Meier  
f.meier@na-ag.com

#### Redaktion

Catari Betz  
Dieter Birkholz  
Michaela Hessling  
Florian Meier

#### Layout

Atelier Chailliey GbR,  
Hamburg

#### Druck

Druckerei Kauffeldt  
GmbH&CoKG, Ahrensburg

Der Nachdruck aus dem  
Sonderheft ist gestattet,  
soweit die Redaktion das  
Verfügungsrecht hat.  
Um Quellenangabe wird  
gebeten.

*Bild Rückseite: Kleinhempel*

# Vorgeschichte



## 1827 Silberschmelze mit Kohlenträger

Federzeichnung von M. Geisler 1827: Silberschmelze mit Kohlenträger wie sie von L.R. Beit & Co. in der Elbstraße betrieben wurde.

Zeichnung: Museum für hamburgische Geschichte

Der Konjunkturaufschwung führte 1856 zur Gründung der „Elbhütten Affinier- und Handelsgesellschaft“, wobei das Elbkupferwerk und das Beit'sche Stammwerk zusammengeführt wurden. Die Arbeitsteilung war wie folgt: Die Anlieferung und Verhüttung von Silber- und Kupfererzen fand in Steinwerder statt, in der Elbstraße befasste man sich mit der Verarbeitung und Verwertung der gewonnenen Produkte durch „Affination“ in Schmelzöfen. Die jährliche Produktion von Kupfer betrug in Steinwerder 3.000 t.

In dem Hamburger Kaufmannsalmanach aus dem Jahre 1783 ist die früheste Nennung der Firma „Beit, Marcus und Salomon, Gold- und Silberscheider“ in der Elbstraße als Vorläufer der Norddeutschen Affinerie AG zu finden. Diese Gold- und Silber-Scheidanstalt gründete 1846 zusammen mit J.C. Godeffroy und S. Robinow das „Elbkupferwerk“, das seine Hüttenanlagen in Steinwerder errichtete. Im Laufe der Zeit hatte das Unternehmen neben Münzen und Edelmetall-Legierungen auch Silbererze verarbeitet, so dass eine Verschiebung der Produktion, nämlich die Verhüttung von Erzen eintrat. Nach 1830 wurde es bei Hamburger Reedern üblich, dass die Auswandererschiffe nach Nord- oder Südamerika – teilweise auch schon nach Australien – auf ihrer Rückfahrt Kupfererz in die Hansestadt beförderten. Für die Reederdynastie Godeffroy war dies ein sehr lukratives Geschäft. Im Jahr 1846 entstand auf der Elbinsel Steinwerder in Kooperation mit Johann Caesar Godeffroy und Siegmund Robinow das „Elbkupferwerk“, eine Kupferhütte zur Verarbeitung der Erze aus Übersee.

## 1857

### Bekanntmachung Fusion

Das Elbkupferwerk in Steinwerder und der Gold- und Silber-Affinerie-Betrieb in der Elbstraße fusionieren im Juni 1857 zur Elbhütten-Affinier- und Handelsgesellschaft.

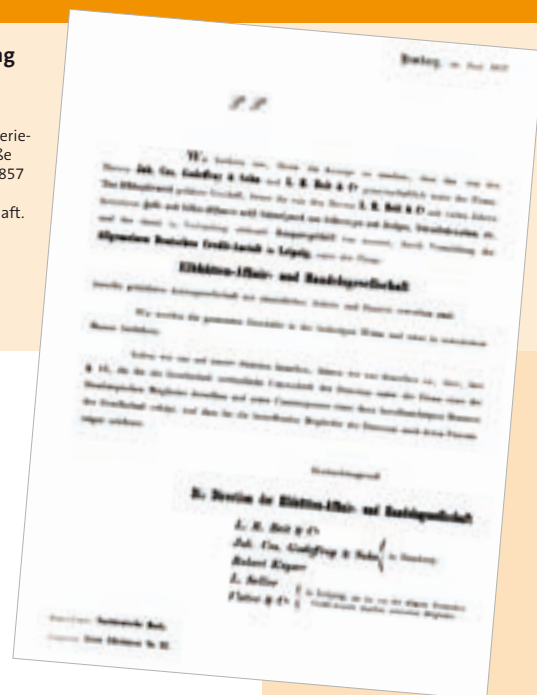


Bild: Staatsarchiv

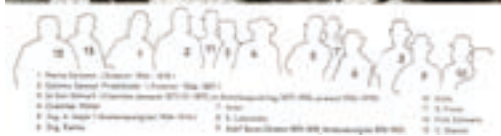
## 1856

### Elbkupferwerk Steinwerder



Zeichnung: Chr. Timmermann

# Gründung



**Belegschaft NA**  
NA-Belegschaft auf dem Hof des Elbstraßen-Werkes

Die Gründung der Norddeutschen Affinerie AG am 28. April 1866 war im Wesentlichen der Norddeutschen Bank zu verdanken: Sie übernahm als Hauptaktionär der Norddeutschen Affinerie AG das Beit'sche Stammwerk. Das Werk in Steinwerder dagegen musste bereits 1864 für Jahrzehnte stillgelegt werden. Das Gelände wurde am 29. November 1901 endgültig geräumt.

Es wurden zu dieser Zeit gold- und silberhaltiges Material wie alte Münzen, edelmetallhaltige Abfälle, gold- und silberhaltiges Kupfer und Kupfer- und Bleierz verarbeitet. Die Verarbeitung erfolgte auf metallurgischem Wege in Schmelzöfen und chemisch durch „Affination“, d.h. mit dem Scheideverfahren auf „nassem Wege“ mittels heißer konzentrierter Schwefelsäure. Rund 100.000 kg goldhaltiges Silber wurden pro Jahr elektrolytisch geschieden und dabei 3.000 kg Gold raffiniert.

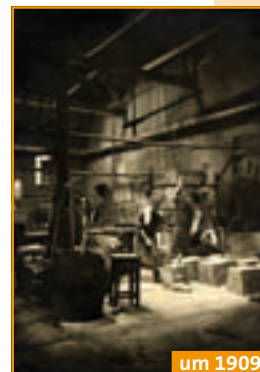
**Elbstraße** Vor dem alten Treibofen



Die junge Aktiengesellschaft erreichte während der ersten Jahre ihres Bestehens eine jährliche Dividende von fast 12%. Der Ausbau des Betriebes in der Elbstrasse wurde 1874 durch den Kauf benachbarter Grundstücke erzielt und betrug insgesamt 5.200 m<sup>2</sup>.



**Hofansicht Elbstraße**  
Hof mit Einfahrt von der Elbstraße und Schlackentöpfen vom Schachtofen



um 1909

Um die elektrolytische Metallraffination betreiben zu können, war oberste Priorität, in der Anlage eine konstante elektrische Spannung zu gewährleisten. Die elektrische Beleuchtung des Betriebes fand erst 7 Jahre nach Einführung des elektrolytischen Verfahrens im Jahre 1882 statt. Bis zur Jahrhundertwende galt Strom als Luxusgut für private Haushalte: 250 Mark für den Hausanschluss, sechs Mark Miete für eine Glühlampe und 80 Pfennig pro Kilowattstunde [Quelle: BEWAG]. 1891/92 erlebte der Hamburger Hafen mit Aufstellung der weltweit ersten elektrischen Kräne eine technische Revolution. So konnte mit wenig Wartungsaufwand und unabhängig von der Tageszeit Erz und Stückgut gelöscht werden.

Das Tagesgeschäft der jungen NA war mit viel Handarbeit verbunden, die mit einer Belegschaft von 150 bis 200 Mitarbeitern bewältigt werden musste. Die Erze wurden noch mit Pferdefuhrwerken angeliefert und von Hand umgeladen.



1907

**NA-Werkplan**  
Werkplan der NA in der Elbstraße

# Die NA zur Zeit der NS-Diktatur

1933

Die politische Machtübernahme durch Hitlers NSDAP 1933 blieb auch für die NA nicht ohne Folgen: Angetrieben von der Idee des wirtschaftlichen Zentralismus und der industriellen Autarkie, wurde bereits 1934 die deutsche Wirtschaft durch Gleichschaltung der Spitzenverbände massiv gegängelt und in sieben Reichsgruppen zusammengefasst. Die NA-Betriebsangehörigen organisierten sich in sogenannte „Betriebsgefolgschaften“. Sie sollten ihren „Betriebsführern“ und der Geschäftsleitung angeordneten „Gehorsam“ und „Pflichtgefühl“ entgegenbringen.

Die traditionelle „1. Mai Kundgebung“ der Arbeiter fand erstmalig 1933 als Feiertag mit Ansprachen und Appellen als „Ehrentag der deutschen Arbeit“ statt. Die Arbeiter marschierten in einer Kolonne aus der Fabrik [s. Bild] zu einer zentralen Kundgebung der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF), einer nationalsozialistischen Massenorganisation mit Zwangsmitgliedschaft für die Betriebsangehörigen der NA.

Seine bleibenden Eindrücke über die nationalsozialistische Betriebsorganisation schildert das damalige Vorstandsmitglied Dr. Josef Eitel in seinem Brief vom 13.07.1962 an Dr. Eugen van Erckelenz. [s. Bild]

Um 1935



## 1. Mai Umzug

Die „gleichgeschaltete“ Belegschaft der NA bei einer 1. Mai-Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront (DAF)



## Korrespondenz

Brief von Herrn Dr. Eitel an Herrn Dr. Ing. van Erckelenz

Mit Beginn der Kriegsjahre fehlten aufgrund der Einberufungen zur Front die Fachkräfte. Trotz gebilligter Unabkömmlichkeitsbescheinigungen (Uks) mussten Facharbeiter wie Heizer, Kranführer, Handwerker und Hüttenwerker durch Kollegen aus ausgebombten Betrieben oder durch sogenannte „Ostarbeiter“, später durch Kriegsgefangene ersetzt werden. Die Ostarbeiter und Kriegsgefangene stellten zum Ende des Krieges etwa die Hälfte der NA-Belegschaft.

1941



1941



Gäste zur Feier:  
Dr. Eitel, 3. v. re./ La Pierre, 4. v. re.

## Das 75. Jubiläum der NA

Unter dem Eindruck von Krieg und Nazi-Diktatur fand am 28.04.1941 das 75. Jubiläum der NA statt. Dr. Felix Warlimont hielt die Rede vor Betriebsangehörigen und angereicherter „Hitler-Jugend“ [s. Bild]. Zwei Jahre später trat er von seinem Amt als Vorstandsvorsitzender zurück und wurde von Kurt Heide bis Kriegsende vertreten.

1945

1944



## Bombenschaden

Schlosserei / Schmiede.  
Blick vom Inneren nach Nordwesten



Elektrolyse Nord.  
Blick in die Halle II

1941 Metallspende



„Metallspendenaktion“. Lagerplatz und Sortierer auf dem Werksgelände der NA



Vorarbeiter und Sortierer beim Verladen der „Metallspende“

## „Metallspende des deutschen Volkes“

Im Frühjahr 1940 richtete die NSDAP in jeder Stadt Metall-Sammelstellen für Altmetalle aus Haushalten und sonstigem Privatbesitz ein. Die dringend benötigte „Metallspende des deutschen Volkes“ sollte die Rüstungsindustrie mit Rohstoffen versorgen. Neben Metallschrott und bronzenen Denkmälern wurden auf dem Gelände der NA insgesamt 70.000 t Altmetall eingeschmolzen, darunter 10.900 t Kirchenglocken von der „Reichsstelle für Eisen und Metalle“ (Es verblieben weitere 4.500 t Glockenscherben nach Kriegsende).

Neben den „erhaltenswerten“, meist vor 1800 gegossenen Glocken, konnte auch der bronzenen Radleuchter aus dem Reichstag in Berlin vor dem Einschmelzen bewahrt werden. Die beiden Löwen des romanischen Kaiserhauses (1040 – 1050 unter Heinrich III. errichtet), denen zum Zwecke der Bronze-Probenahme die Schwänze abgeschlagen worden waren, kehrten am 30.09.1949 nach Goslar zurück.

## Löwe vom Kaiserhaus in Goslar

Zurückgesandt am 30.09.1949



Bronzefiguren des 8 t schweren Radleuchters aus der Eingangshalle des Reichstages in Berlin



Bild: Naumann 1968

# Expansion

## Der Sprung zur Peute

Zum Zwecke der Modernisierung und Erweiterung des Betriebes, wurde 1909 auf dem neu erworbenen Grundstück von 64.000 m<sup>2</sup>, zwischen Hovestraße und Müggenburger Kanal, der erste Spatenstich für die Kupferelektrolyse Nord getan. Weitere Anlagen zur Kupfer-, Blei-, Silber- und Goldgewinnung folgten kurz darauf.

Was niemand ahnen konnte, war der Kriegsausbruch im Sommer 1914, der die weitere Geschichte der NA entscheidend prägen sollte: Insbesondere der Stellungskrieg verschlang Unmengen an Waffen, Munition und Gerät, so dass der Staat schon frühzeitig die Lenkung der Rohstoffbewirtschaftung übernahm. So wurde aufgrund der vertraglichen Bindung mit der „Kriegsmetall A.G.“ die Produktion der NA als größte und modernste Kupferhütte des Deutschen Reiches bis 1916 von 10.000 auf nunmehr 25.000 t/Jahr erhöht. Mit einem zweiten Vertrag verpflichtete sich die NA zur Errichtung einer Nickelelektrolyse.

Das Werk auf der Peute besaß als Lohnhütte keine eigene Grube und stand nach dem ersten Weltkrieg ohne Alimentation da. Trotz der beginnenden Hyperinflation und dem Mangel an Rohstoffen, übernahm die Degussa als alleinige Aktionärin das Risiko neuer Investitionen und beauftragte 1920 Dr.-Ing. Felix Warlimont durch langfristige Erzlieferverträge und Modernisierung, das Unternehmen zu stabilisieren. Er verstand es, die angelieferten Verhüttungsmaterialien in eine technisch moderne Verarbeitung einfließen zu lassen, so dass die NA zu einem der größten und angesehensten Metallhütten der Welt wurde. Sie deckte damals die Hälfte des deutschen Kupferbedarfs.

Der Zweite Weltkrieg hatte die Norddeutsche Affinerie erneut von ihren überseeischen Rohstoffquellen abgeschnitten. Es wurden einschneidende Umstellungen des Betriebes auf andere Materialien, besonders auf Altmetalle, erforderlich. Nach schweren Bombeneinschlägen, musste der Betrieb am 04. November 1944 eingestellt werden; das Verwaltungsgebäude an der Alsterterrasse 2 wurde bis auf die Grundmauern zerstört.

**Luftaufnahme**  
Werksansicht von Westen



1922/23



1930

**Werksanlagen**  
auf der Peute  
zu beiden Seiten des  
Müggenburger Kanals



1929

**Werkshcim**  
für Ingenieure;  
Packersweide 1 u. 3

Bild: verm. W. Schäfer

### 1924 Lageplan der NA

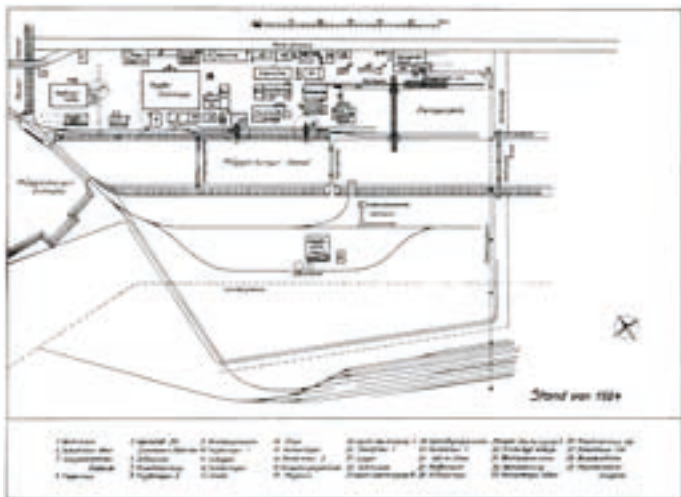


Bild: Staatsarchiv

**Verwaltungsgebäude**  
Alsterterrasse 2,  
zerbommt 13.04.1945



Bild: Staatsarchiv

# Expansion

## Phase des Ausbaus

Nach 1945 erwiesen sich besonders die guten Kontakte nach Chile als äußerst hilfreich: Paul Hofmeister nutzte seine Erkenntnisse aus Auslandsreisen vor 1939 und sicherte 1951 einen wichtigen Teil der chilenischen Blisterkupfer-Produktion und damit die Grundlage der Rohstoffversorgung.

Neue Pläne des Werkausbau (insbes. die Übernahme der „Chem. Fabrik Devrient AG“, die Entwicklung der Stranggussanlage und die neue Altmetallkonverter-Anlage) sorgten für die Vermehrung der Zahl der Erzeugnisse. So entwickelte sich die Norddeutsche Affinerie zu einer vielseitigen Metallhütte und chemischen Fabrik. Neben der Scheidung von Edelmetallen, Kupfer und Blei, wurden Metallverbindungen wie Kupfervitriol, Nickelsulfat als Pflanzenschutzmittel hergestellt; Metalle in Form der handelsüblichen Formate (Blöcke, Barren, Kathoden, Granalien) abgegeben. Die Erzeugnisse der Silikatschlacke wurden im Straßenbau, als Sandstrahlmittel und als Düngemittel verwendet.

### 1953 Lageplan der NA



Bild: Staatsarchiv

Mit dem Bau der Rohhütte Werk Ost 1972 entschied sich die NA für die bis heute modernste und umweltfreundlichste Schmelztechnik für Kupferkonzentrate. Für die Reinigung und Aufbereitung der Prozessabgase wurde eine zweisträngige Doppelkontakttanlage vorgesehen. Weitere technische Meilensteine, wie z.B. 1973 die Inbetriebnahme der ersten Drahtgieß- und Walzanlage, 1979 die Einführung des CONTIMELT-Verfahrens zur kontinuierlichen Erzeugung von Anodenkupfer und 1988 der Bau der Kupferelektrolyse Werk Ost, konnten die NA bis heute zu einem modernen, umweltfreundlichen und innovativen Unternehmen wandeln.

1957



#### Zentralgebäude

vor dem Abriss

Bild: Kleinhempel, Ralph

1965



#### Werksanlagen

auf der Peute zu beiden Seiten des Müggenburger Kanals

2001 Luftaufnahme

Werksansicht von Südwesten



# Zeittafel

<b>Vorgeschichte</b>	1770	Genehmigung für Marcus Salomon Beitz für den Betrieb eines „Silber-Scheid- und Schmelzofens“ in der I. Elbstraße/ St. Michaelis.
	1787	Führung des Unternehmens mit seinem Bruder Raphael Salomon Beitz unter dem Namen „Gold- und Silberscheider“.
	1824	Beitz führt die Gold- und Silberscheidung auf „nassem Wege“ mit Hilfe von Schwefelsäure ein [Affinieren]; Die Söhne John Raphael Beitz und Lipmann Raphael Beitz übernehmen die Firma und ändern 1826 den Namen in: „Beitz, J.R. u. L.R., Gold- und Silberaffinierer“.
	1841	Weitere Umbenennung: „Beitz, L.R., Gold- und Silber-Affinerie“; Gründung des Elbkupferwerkes in Steinwerder – Silber-Erze wurden als Rückfracht von den Auswandererschiffen Godeffroy's mitgeführt.
	1846	Die Leitung der Reiherstieg Schiffswerfte & Kesselschmiede übernahm 1858-89 der Sohn Emma Robinow (geb. Beitz), Siegmund Robinow.
	1864	Vorläufige Stilllegung des Werkes in Steinwerder.
<b>Gründung</b>	1866	Gründung der „Norddeutschen Affinerie AG“ (28. April 1866) durch die Aufsichtsratsmitglieder der Norddeutschen Bank und die Hamburger Kaufleute Carl Friedrich Ludwig Westenholz und Ferdinand Jacobsen, sowie Georg Ferdinand Gorrisen; Dr. Ferdinand Beitz wurde zum Vorsitzenden gewählt.
	1876	Dr. Emil Wohlwill führte die erste dauerhaft arbeitende Kupferelektrolyse der Welt ein und verbesserte somit die Qualität des Kupferproduktes entscheidend.
	1895	Das 1878 patentierte Verfahren der Goldraffination wird an die „Deutsche Gold- und Silberscheidanstalt (Degussa), vormals Roessler“ für M. 15000,- verkauft und von Dr. Emil Wohlwill bei dieser Firma eingerichtet.
	1898	Aufnahme der Kupfer-, Silber-, Blei-Verhüttung im neugegründeten „Elbhüttenwerk G.m.b.H.“ (Norderelbstraße) in Steinwerder mit der „Metallurgischen Gesellschaft“ in Frankfurt; Max Schinckel, seit 1872 Direktor der „Norddeutschen Bank“, wird Aufsichtsratsvorsitzender.
<b>Der Sprung zur Peute</b> <small>„über Peunte“ bedeutet etwa ein zur Weide oder zum Besäen eingezäuntes Land.</small>	1909	Baubeginn des neuen Hüttenwerkes auf der Peute unter Beteiligung der „Metallurgischen Gesellschaft“.
	1910	Inbetriebnahme der Kupferelektrolyse auf der Peute.
	1913	Vollständige Übersiedlung von der Elbstraße auf das Industriegebiet.
	1915	Metallbank und Degussa werden alleinige Aktionäre der NA; Verarbeitung von Kupfermaterialien für „Kriegsmetall-AG“; Zwangsbeschäftigung von Kriegsgefangenen, vor allem Russen und Belgier.
	1923	Verlegung des kaufmännischen Büros von der Peute zum Alsterufer 6 (Ab 1928, Alsterterrasse 2); Bau der ersten Betriebsanlage zur Schwefelsäuregewinnung auf dem Südufer des Müggelburger Kanals; Beginn der Wirebar-Produktion.
	1924	Beginn der Anodengießerei in der neuen Hütte; Gründung der Hüttenbaugesellschaft m.b.H.; British Metal Co. übernimmt 26% des Aktienkapitals.
	1932	Inbetriebnahme der Nickelelektrolyse; Beginn der Kupferpulvergewinnung.
	1936	Inbetriebnahme des Erzflammofens und Verarbeitung von Kupferkonzentraten; Bau einer Schwefelsäureanlage nach dem Kontaktverfahren.
	1938	Inbetriebnahme des Erzflammofens und der weltweit ersten metallurgischen Kontakt-Schwefelsäureanlage; Vergrößerung des Erzflammofens auf 130.000 t; NA deckt mit 98.000 t die Hälfte des deutschen Kupferverbrauchs.
	1940	Die Verarbeitung von Altmetallen gewinnt an Bedeutung. Erste „Metallspende des deutschen Volkes“ wurde 1941 verarbeitet.
	1942	Zunehmende Rekrutierung russischer Zwangsarbeiter aus Kriegsgefangenschaft.
1943	NA-Gefolgschaftsabteilung zur „Kampfmittel-Untersuchung“ erhält Anweisung vom „Werkluftschutz, Bereichsstelle Nordmark“, ihre Luftschutzkontrollen zu verbessern; Großer Luftangriff auf Hamburg; 60% der Betriebsangehörigen sind ausgebombt.	
<b>Phase des Wiederaufbaus</b>	1946	Britische Militärregierung erteilt Produktionslaubnis.
	1949	Übernahme der Pflanzenschutz Urania GmbH; Beginn des vollkontinuierlichen Stranggussbetriebes.
	1962	Sturmflutkatastrophe; Der Werkschutz stand in 24 Std.-Schicht an den Lenzpumpen – trotz schwerer Überschwemmungen konnten alle Raffinieröfen warmgehalten werden; 75 Belegschaftsmitglieder sind obdachlos geworden, mehrere verloren Familienmitglieder in den Fluten.
	1972	Inbetriebnahme des Rohhüttenwerkes Ost (RWO) mit Schwefelsäureanlage.
	1973	Inbetriebnahme der ersten Gießwalzdrahtanlage.
	1979	Entwicklung des energiesparenden Contimelt-Verfahrens, RWO.
	1980	Inbetriebnahme der zweiten Gießwalzdrahtanlage.
	1989	Inbetriebnahme der neuen Kupferelektrolyse Werk Ost (ELWO).
	1990	Fertigstellung der Ofenanlage in der Rohhütte Nord.
	1992	Erweiterung der Kupferelektrolyse Werk Ost auf eine Kapazität von 350.000 t pro Jahr.
1994	Erweiterung der Kapazität der Rohhütte Werk Ost auf über 700.000 t Konzentratdurchsatz pro Jahr.	
1997	Joint Venture der NA mit Degussa auf dem Gebiet der Edelmetalle.	
<b>Das neue Zeitalter der NA</b>	1998	NA tritt Börsengang an.
	1999	Tochtergesellschaft MicroMet übernimmt Metallpulververarbeitung; In die Urania Chemicals GmbH werden Chemieaktivitäten ausgegliedert; Übernahme der Hüttenwerke Kayser AG.
	2000	Erweiterung der Verarbeitungskapazität der Rohhütte Werk Ost auf 1.000.000 t Konzentratdurchsatz pro Jahr.
	2001	Inbetriebnahme der neuen Produktionsanlage für sauerstoffreies OF-Kupfer.
	2002	Inbetriebnahme des Kayser Recycling Systems (KRS) am Standort Lünen; NA international führend in der Recyclingtechnologie und zudem weltweit größter Kupfer-Recycler.
	2003	NA stärkt ihr Engagement im Metallrecycling: Hüttenwerke Kayser AG wird auf NA verschmolzen; (1.150.000 t Konzentratdurchsatz pro Jahr in RWO); Die NA tritt der „UmweltPartnerschaft Hamburg“ bei, einer Initiative der Hamburger Behörde für Umwelt und Gesundheit und der Hamburger Wirtschaft.
	2004	Abschluss des Umweltprojekts RWN: Reduktion der Gesamtstaubemissionen aus der Sekundärhütte (RWN) in Hamburg um 70%; Entwicklung einer flexiblen Solarzelle auf Kupferfolie wird abgeschlossen.
	2005	NA schließt Kooperationsvertrag mit der Stadtreinigung Hamburg zum Bau und Betrieb eines EBS-Kraftwerkes in 2008; Inbetriebnahme der neuen Silberelektrolyse am Standort Hamburg.
	2006	Erfolgreiche Durchführung der NA-Kapitalerhöhung.



# Weg des Erzes

## „Kalt Treiben und heiss Blicken.“

### 1908 Erzabbau

Tagebau der Otavi-Minen in Südwestafrika zur Gewinnung von edelmetallhaltigem Schwarzkupfer. Ansicht Erzlagerplatz mit Förderturm



Otavi - Hüttenpersonal

### 1918



**Erzlagerplatz**  
Erzlagerplatz Nord mit Esse 1

### 1954



**Erzlager Süd**  
Erzlagerplatz Süd mit Laufkatze und Blick auf die Verladebrücke III  
Bild: Ralph Kleinhempel

### 1959



**Röstofen**  
Blick in den 1. Stock der Rösthütte  
Bild: Ralph Kleinhempel

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz!  
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!“

Bis heute bilden die Kupferkonzentrate die wichtigste Rohstoffbasis der NA und werden über den Seeweg angeliefert. Damals noch auf den Konzentratlagerplätzen offen gelagert, wurden sie in Etagenröstöfen im Werk Süd verarbeitet, um in einem ersten Schritt einen Großteil des Schwefels abzutrennen. Das erzeugte Röstgut wurde in kleinen Kübeln (3,5 t) mit einer werkseigenen Eisenbahn (mit Dampflokomotive!) in das Werk Nord transportiert, um es im Erzflammenofen einzuschmelzen. Der erzeugte Kupferstein, der damals einen Kupfergehalt von nur 48 bis 50% hatte, wurde – wieder mit der Eisenbahn – zum Konverter gebracht und dort mit Luft „verblasen“. Das erzeugte Blisterkupfer, Kupfergehalt ca. 99%, wurde in großen Kübeln mit der Eisenbahn in die Raffinierhütte am anderen Ende des Werkes transportiert.

### 1971



**Letzte Dampflokomotive**  
auf der NA

### 1971



**Konverterhalle**  
Blick in die Konverterhalle von der Schachtbühne aus

### 1953



**Straßenbau**  
Straßenbaustelle, Entladung an der Hagenbeck Allee  
Bild: Ralph Kleinhempel

### 1974



**Strangguss**  
Verladung der Knüppel  
Bild: Ralph Kleinhempel

### 1939



**Transport**  
Kupferdrahtbarren werden als Stückgut in Schuten verladen  
Bild: Paul Wolff

Dort erfolgte die letzte pyrometallurgische Reinigung: Das Polen, damals noch mit Buchenstämmen, im Anodenofen. Das Anodenkupfer mit einem Kupfergehalt von 99,5% wurde damals wie heute auf einer Karussellgießmaschine zu Anoden vergossen – damals 300 - 400 t, heute bis zu 1.400 t pro Tag.

Dieses Verfahren wurde 1972 durch den Bau einer modernen Schwebeschmelzofenhütte, der Rohhütte Werk Ost (RWO), ersetzt. Heute sind nur noch drei Prozesse erforderlich (Schwebeschmelzofen, Konverter, Anodenofen), um aus Kupferkonzentrat Anodenkupfer herzustellen. In der modernen umweltfreundlichen RWO sind diese unter einem Dach vereint. Allerdings erzeugt der Schwebeschmelzofen einen kupferreicheren Stein (ca. 65%) und das Polen im Anodenofen erfolgt mit Erdgas anstatt Holz. Der Transport der schmelzflüssigen Phasen zwischen den Öfen erfolgt heute über eine leistungsfähige Krananlage mit einer Tragfähigkeit von 85 t.

In der großen Halle der Kupferelektrolyse beginnt die letzte Stufe der Raffination: Die in einem Bad aus Kupfersulfat und verdünnter Schwefelsäure hängenden Anoden- und Kathodenplatten werden wie damals unter Starkstrom gesetzt. Von der Anode gelöstes Kupfer tritt hierbei in die Elektrolytflüssigkeit und wandert zur Kathode, auf der es durch den Strom abgeschieden wird. Nach dieser Prozedur ist das Optimum der maximalen Kupferreinheit von 99,995% erreicht.

Nach Einschmelzen der Kathoden wurden neben den Drahtbarren für das Walzen und Ziehen von Draht auch seit 1949 verschiedene Stranggussformate produziert. Seit Inbetriebnahme der 1973 erbauten Drahtgieß- und Walzanlage läuft auch die Herstellung von Gießwalzdraht kontinuierlich in einem Prozess und hat das Drahtbarren-Gießen abgelöst.

# Heute

### Anodenofen

Flüssiges Kupfer in Form gebracht: Anoden-Gießmaschine Werk Ost



Bilder: Jörg Grega



### CU-Kathoden

Ziehen der Kupferkathoden aus dem Säurebad

### Gießwalzdraht und Strangguss



Bild: Wirsal / Feierabend

Einflammen der Kupferschmelze



Vermessung und Kontrolle der Stranggussprodukte

# 130 Jahre Kupfer-Elektrolyse

Mit Erfindung der Dynamo-Maschine im Jahre 1865 wurde erstmalig die Versorgung einer elektrisch betriebenen Kupfer-Elektrolyse möglich. Nach mehrjähriger Forschungsarbeit zur elektrolytischen Kupfergewinnung, entschied sich der Chefchemiker Dr. Emil Wohlwill für den Einsatz der von der „Société Gramme“ in Paris entwickelten Gleichstrommaschine.

Aus den handschriftlichen Notizen vom 5./6. Juli 1876, der Geburtsstunde der Kupferelektrolyse, lassen sich die optimistischen Erwartungen Wohlwills ablesen:

„Alles ist fertig, wie es seit Monaten vorausgesagt war: um 9 Uhr morgen früh gebe ich das Signal, und in jeder Minute fallen 300 bis 400 Gramm Kupfer, mehr als je ein Elektriker in Europa und Amerika niedergeschlagen hat; es ist das glorreiche Resultat unserer vierjährigen Studien.“

Das Qualitätsmerkmal des NA-Kupfers, dessen Ruf sich seit der „Internationalen Pariser Elektrizitätsausstellung“ des Jahres 1881 weltweit verbreitete, beschreibt Hippolyte Fontaine 1885 in seinem Buch „Electrolyse“:

„Das Kupfer, das zur Zeit den besten Ruf hat, wird von der Norddeutschen Affinerie in Hamburg unter der Leitung und nach dem Verfahren von Dr. Wohlwill erzeugt. [...] Seine Bäder sind mit Sorgfalt gebaut und werden immer mit derselben Konzentration und Temperatur betrieben. Seine Maschinen laufen mit regulierter Geschwindigkeit und sind immer im einwandfreien Betriebszustand.“

**Dr. Emil Wohlwill**  
1835 – 1912



Neben der „Medaille d'Or“ auf der Pariser Ausstellung, wurde die Norddeutsche Affinerie AG für die Reinheit der von ihr erzeugten Metalle auf der „Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung“ 1889 mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Infolge der starken Konkurrenz in den USA, wurde die Kapazität im Jahre 1880 von etwa 200 t/Jahr auf 280 t/Jahr und 1890 auf 2.000 t/Jahr erweitert. Da eine weitere Expansion des Betriebes in der Neustadt nicht möglich war, entschloss man sich 1909 für den Neubau der Kupfer-Elektrolyse auf der Peute mit einer Kapazität von 2.500 t/Jahr. Unter der Leitung von Dr. Felix Warlimont konnte die Anfangskapazität auf fast 50.000 t/Jahr gesteigert werden. Eine Zäsur erfolgte mit dem Luftangriff am 4. November 1944 auf Hamburg: Die Bombe richtet derart schwere Schäden an, dass die Produktion der NA bis Kriegsende zum Erliegen kam.

Mit dem Wiederaufbau erreichte man 1952 erstmalig die Produktionsgrenze von 100.000 t/Jahr; durch den weiteren Ausbau der Anlage und Erhöhung der Stromdichte konnte die Jahresproduktion 1967 von 200.000 t (ca. 4% der Jahresproduktion der Welt an Primärkupfer), bis heute auf 560.000 t Kupferkathoden gesteigert werden.

**Gleichstrommaschine**  
von Gramme für elektrolytische Zwecke 1874 erbaut. In Betrieb bei der NA von 1875-1885



Bild: Dt Mu München



**Kupferelektrolyse**  
unter dem Kellergewölbe der Elbstraße mit Betriebsleiter Hagemann und Meister Geissel

# Vom Werkschutz zur Werkfeuerwehr



**1925**  
**Erster Schlauchkarren**  
mit Schlauchhaspel



**1932**  
**Mannschaft des Werkschutzes**



**1952**  
**Werkschutz**  
mit Einsatzfahrzeugen



**1976**  
**Personenkontrolle**  
des Torpostens



**1979**  
**Schießausbildung**  
Bis 1973 übernahm der Werkschutz den Transport der Lohntüten und Edelmetalle



**1979**  
**Schneekatastrophe**  
Notquartier in der Aus- und Fortbildung II der NA für 39 Betriebsangehörige

Ständige Metalldiebstähle in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg veranlassten die Unternehmensleitung am 28.12.1925 einen eigenen Werkschutz aufzustellen. Unter der Führung von Karl Giese (Ltj. 1925-1958) traten am 28.12.1925 zunächst acht im Wesentlichen ehemalige Soldaten und Polizisten zum Nachtdienst an. Weitere Aufgaben wie Brand- und Gasschutz kamen nach Lehrgängen bei der Hamburger Feuerwehr hinzu.

Anfangs noch mit Schlauchkarren ausgerüstet, wurde 1942 das erste große Löschfahrzeug (LF 15) in Dienst gestellt und das Personal auf 30 Mann verstärkt. Diese Maßnahmen waren nötig, um eine wirksame Brandbekämpfung durchzuführen. So konnte die Werkfeuerwehr nach alliierten Bombenangriffen auch erfolgreich bei Löscheinsätzen in Harburg, Wilhelmsburg und Veddel operieren.

Mit dem Feuerweggesetz von 1972 und der Verordnung über die Werkfeuerwehren von 1973 durch die Freie und Hansestadt Hamburg wurde die NA zur Aufstellung, Ausrüstung, Ausbildung und Unterhaltung einer Werkfeuerwehr verpflichtet. Damit gilt der Werkschutz bis heute als „anerkannte Werkfeuerwehr“, deren Mitarbeiter den Status von hauptberuflichen Feuerwehrleuten mit entsprechendem Dienstgrad und Ausbildung besitzen.

Das Berufsbild des Werkschutzes hat sich bis heute grundlegend gewandelt. Neben der Feuerwehrausbildung und der Fortbildung zum Brandmeister bis hin zum Brandinspektor, gehört die Ausbildung zum Rettungsassistenten und Rettungsassistenten für die Bergung, Versorgung und den Transport von Verletzten zum Standard. So wandelte sich der anfangs aus Laien bestehende Werkschutz zu einer professionellen Werkfeuerwehr, die heute Tag und Nacht in Bereitschaft ist. Dazu gehören neben Brand-, Chemie- und Unfallsätzen auch Routine-Arbeiten wie Überprüfen und Instandhaltung der Feuerlöschgeräte, Kontrolle der Krananlagen auf Brandgefahr, Ordnungsdienste bei Diebstählen und Verkehrsunfällen, sowie Sicherheitsposteneinsätze bei Sprengarbeiten und Befahren von Behältern. Als Dienstleister für die Abteilung Arbeitssicherheit ist die Werkfeuerwehr zudem 24 Std. lang im Zwei-Mann-Schichtdienst für die Überprüfung, Reinigung und Wartung der Atemschutzmasken und Rettungsgeräte zuständig.



**Karl Giese**  
Leiter des Werkschutzes bis 1958



**1960**  
**Weihnachtsfeier**  
im Gemeinschaftshaus Graumannsweg, Werkschutzleiter Hesse, re.



**Lösch- und Rettungsübung**  
**1971**

1971



**Werkfeuerwehrmann**  
mit schwerem Atemschutzgerät und einem Gas- und Säureanzug

# Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Die Arbeitssicherheit dient nicht nur der Gesundheit der Mitarbeiterinnen, sondern schützt auch den Betrieb vor Arbeitsausfällen. Schon 1934 konnte bei groben Verstößen gegen die Arbeitsordnung der NA eine Geldstrafe in Höhe von bis zu einem Tagelohn angeordnet werden.

Ernste Gefahren der schweren, körperlichen Arbeit für die Gesundheit sah die preußische Regierung 1839. Aus Sorge um Bildung, Gesundheit und Brauchbarkeit für den Militärdienst, erlässt sie das erste Jugendschutzgesetz, das mit Gründung des Deutschen Reiches 1871 in die Reichsversicherungsordnung aufgenommen wurde. Wesentlich ist hierbei die Festlegung der Altersbeschränkung für arbeitende Kinder auf zunächst neun Jahre. Sie dürfen nicht länger als 10 Std. arbeiten und müssen mindestens 3 Jahre die Schule besucht haben. 1938 wird die Altersgrenze auf 14 Jahre angehoben; die Wochenarbeitszeit 48 Std. nicht überschreiten.



**Treibofen aus Agricolas  
„De Re Metallica“**

Weitere gesetzliche Maßnahmen betrafen die in der Anfangszeit entsetzlichen Arbeitsbedingungen in der chemischen Industrie, die zu schweren Erkrankungen von Chemiearbeitern führten. Dieses war nur teilweise auf die Gleichgültigkeit von Unternehmern zurückzuführen, meist waren die Gefahren durch die neuen Stoffe noch unbekannt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden daher erste Vorschriften zur Arbeitssicherheit erlassen, die die Gefahren verminderten. Dazu gehörten seit 1936 auch regelmäßige ärztliche Untersuchungen durch den NA-Werksarzt. Stetige Verbesserungen

geschlossener Prozesse und Einführung einer persönlichen, technisch modernen Sicherheitsausrüstung bei der NA, verminderten die Risiken durch das Einatmen, Verschlucken oder die Aufnahme durch die Haut erheblich. 1973 wird mit dem Bundesarbeits-sicherheitsgesetz die Einführung von Betriebsärzten, Sicherheitsingenieuren und andere Fachkräfte für Arbeitssicherheit angeordnet.

Neben der Unfallverhütung zählt seit der 1905 erlassenen Bleihüttenverordnung die Reduzierung des Bleigehaltes im Blut zu den wichtigsten Maßnahmen für die Mitarbeiter der Bleibetriebe. Agricola, der Chemnitz Stadtarzt, bezeichnete 1557 in seinem Werk „De Re Metallica“ die Einnahme von Butter als das beste Mittel gegen Bleikrankheit. 400 Jahre später erwiesen sich die damals gängigen Maßnahmen der Milchabgabe gegen die Bleikrankheit als Irrtum. Daher ermöglichte die NA für betroffene Kollegen ab 1955 in bestimmten Abständen einen Sonderurlaub in der jodhaltigen Nordseeluft. Erst in den 80er Jahren erwies sich jedoch, dass der wirksamste Schutz die Vermeidung der Aufnahme von Schwermetallen in den Körper ist. Neben technischen Verbesserungen u.a. den Gasabzugshauben und Airstream-Helmen, gilt die Aufmerksamkeit der NA insbesondere dem persönlichen Schutz durch zuverlässige und gereinigte Atemschutzmasken, der persönlichen Hygiene und der ärztlichen Blutüberwachung.

Was heute verboten ist, galt bis in die 90er Jahre als Allheilmittel gegen Hitze und Monotonie: Der Alkohol. Auch wenn Ende der 70er Jahre der Konsum von Hochprozentigem verboten wurde, kann man über die Folgen des Bierkonsums in einem Protokoll vom 02.10.1989 nachlesen: „Besondere Anstrengungen sind nötig, um Suchtkranke zu erkennen und ihnen zu helfen. Wer alkoholabhängig ist, schädigt sich selbst und wird daher als krank angesehen. Erkennen: Auffällige Fehlzeiten, ungenügende Leistung, Verhaltensänderung, Alkoholgeruch und Tarnung (Mundspray)“. Jeder 3. bis 4. Arbeitsunfall war damals auf Alkohol zurückzuführen.

Bild: Ralf Nestel



Dem Heutigen Sicherheitsstandard entsprechend: Säureschutzbrille, -handschuhe und rutschfestes Schuhwerk

1951



**Halle der alten Elektrolyse**  
Unter warm-feuchten Bedingungen wird nur mit Halstuch, Leinenhosen und Holzschuhen gearbeitet.



Moderner hitzebeständiger Sicherheitsanzug mit Atemmaske und Visier

1938



**Konverterhalle**  
Nur durch Schlapphut und Hitzeschild geschützt, wird eine Probe vom vorgeblasenem Stein genommen.



## Alkohol am Arbeitsplatz

Für die NA bis Ende des 20. Jahrhunderts ein Problem

um 1930



## Waschkäue und Umkleideschränke

Zur Verbesserung der Hygienestandards

1958



## Kleideraufzüge

Waschkäue Nord

Bild: Kleinhempel

# Die Anfänge der Sozialpolitik und Personalwirtschaft

Die Personalwirtschaft ist von größter Bedeutung für den Betriebserfolg. Henry Ford wusste schon 1913, was ein gutgeführtes Unternehmen von einem schlechtgeführten unterscheidet:

„In allen Unternehmen einer Branche ist die eingesetzte Technik im Wesentlichen gleich, sie wenden sich alle an den gleichen Markt. Das Kapital sucht sich immer den besten Wirt. Wer aber der beste Wirt ist, das unterscheidet sich daran, wer den sensibelsten Produktionsfaktor, nämlich die Mitarbeiter, am besten einsetzen kann.“

Die Anfänge der Personalwirtschaft liegen im 19. Jahrhundert. Im Zuge der Industrialisierung wurde erstmals systematisch Personaldatenerfassung betrieben. Es gab „Büroschreiber“, die Arbeitszeit- und Lohnbücher führten, und es wurden erstmalig Arbeitsverträge ausgestellt und systematisch verwahrt und verwaltet.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die Zeit des sogenannten „Manchester Kapitalismus“, lag die durchschnittliche Arbeitsdauer in den industriellen Betrieben bei 14-18 Std. an sechs Tagen in der Woche. Üblicherweise musste das erforderliche Handwerkzeug und Arbeitskleidung von den Arbeitern selbst gestellt werden. Im Vergleich zur Landbevölkerung verdiente man das Zweifache, allerdings mit dem Nachteil, dass Tagelöhner stets der Eventualität ausgesetzt waren, keine Arbeit zu finden und die hohen Lebenshaltungskosten in den Städten in Kauf genommen werden mussten.

Die schlechten Wohnverhältnisse der Arbeiter schildert Ute Gerhard (1978) wie folgt:

„Übereinstimmend wird berichtet, dass die Wohnungen der Fabrikarbeiter und Tagelöhner schlecht und teuer sind. Es sind meist feuchte, tiefliegende Parterrewohnungen in Hinterhäusern, in engen Höfen halb unter der Erde und in nächster Nähe der Flussarme. Die sogenannten Treppen sind ganz finster, das Haus baufällig, der Fußboden schief, an den Türen und Wänden läuft gewöhnlich Wasser herunter, die Stuben sind so niedrig, dass man kaum Aufrecht stehen kann.“

1952



Waschkaue

1952



Pausenraum  
Frühstücksraum in der Konverter-Hütte

1952



Teewagen  
Er belieferte die Ofenarbeiter mit Tee, Kaffee, Bier und Milch

Bilder: Kleinhempel

1884



Protokoll der BKK  
aus dem Gründungsjahr  
von 1884

1978



Belegschaft  
Auf dem Weg  
zur Betriebs-  
versammlung

# Die Anfänge der Sozialpolitik und Personalwirtschaft

Mit zunehmender Automatisierung, Technisierung und einhergehenden Ausbildungsstandards der heranwachsenden Großbetriebe, mussten Regelungen wie Arbeitszeitbeschränkungen, Arbeitsschutzbestimmungen, Lohnsicherheit, etc. gefunden werden, um das qualifizierte Personal vor Gesundheitsschäden und finanziellem Ruin zu bewahren.

Mit dem Reichstarifvertrag von 1927 wurde die Arbeitszeit erstmalig auf 54 Std. an sechs Tagen in der Woche beschränkt. Gewährt wurde eine Pause von 1 Std. und je nach Alter und Betriebszugehörigkeit 6-12 Urlaubstage. Der Tageslohn betrug 4,90 RM für Platzarbeiter und 5,30 RM für Ofenarbeiter der Rohhütte. Gesellen und Kranführer verdienten 6,40 RM, Vorarbeiter 7 RM. Frauen wurden für das Zindersieben, in der ELNO und der Nickel-/Zinnhütte eingesetzt und verdienten zwischen 3,50 und 4,20 RM am Tag.

Zum Vergleich: Ein ungelernter Arbeiter einer dreiköpfigen Familie in Königsberg lebte bei einem Monatsverdienst von 76 RM von der Hand in den Mund: Miete 10,25 RM/ Kleidung 13,20 RM/ Nahrung (4,3 kg Fleisch, 3,25 kg Wurst, 4,3 kg Schmalz, 4,3 kg Speck, 30,4 l Milch, 39 Heringe, 3,25 kg Brot, 78 kg Kartoffeln, 1,6 kg Kaffee) = 39,40 RM/ Heizung und Beleuchtung 3,8 RM/ Bier, Schnaps & Tabak 3,25 RM/ Versicherungen 3 RM.

Die Bezahlung der Akkordarbeit sowie die Einführung von 14 Kostenstellen bei der NA findet erstmalig in einem Protokoll des Betriebsrates am 12.07.1913 ihre Erwähnung. Ein generelles Rauchverbot der Hüttenarbeiter während der Arbeitszeit hatte darüber hinaus die Einrichtung eines Schuppens neben der Treibhütte zur Folge. Hier konnte

bei angeordneter Pausenregelung geraucht und Mahlzeiten eingenommen werden. Auch die Nutzung der neuen Waschgelegenheit konnte die hygienischen Arbeitsbedingungen verbessern.

Als ein wesentlicher Faktor der betrieblichen Rationalisierung wurde die Koordination des Zeitablaufs betrachtet. Dadurch sollten die bei der Fabrikation entstehenden Kosten für die NA maßgeblich gesenkt werden. Wo es möglich war, wurden Arbeitsmaschinen eingesetzt. Die Handgriffe und Bewegungen im Arbeitsprozess waren genau geplant und in ihrer zeitlichen Dauer exakt bestimmt worden. Zur Vereinfachung der Arbeitzeiterfassung, wurden bereits seit den 20er Jahren Hollerithmaschinen zur Erfassung standardisierbarer Daten (Lochkarten) eingesetzt.

1952



**Lohnbüro**  
Im Lohnbüro bearbeitete Einzelunterlagen zur Feststellung der Prämien, Sozialabgaben, etc. werden zur maschinellen Übertragung in die Hollerith-Abteilung weitergereicht.

1977



**Lochkartenabteilung**  
Bereits seit den zwanziger Jahren konnten standardisierbare Daten mit Hilfe von Lochkarten gespeichert werden (Hollerithmaschinen). Sie mussten an diesen Maschinen gestanzt werden.

## Chronologie der wichtigsten Sozialdaten nach 1945:

1952	Betriebsverfassungsgesetz
1963	Bundesurlaubsgesetz (Mind. 18 Werktage)
1969	Berufsbildungsgesetz
1970	Lohnfortzahlungsgesetz
1972	1. Reform des Betriebsverfassungsgesetzes
1976	Mitbestimmungsgesetz (Arbeitnehmersvertretung im Aufsichtsrat) / Einführung von Prämien
1985	Gesetz über die Gewährung von Erziehungsgeld und -urlaub
1988	Geltung des Bundesentgelttarifvertrages bei der NA
1989	Dividendenabhängiges 13. Monateinkommen als Jahresleistung
1990	Ausgabe der letzten Lohntüte
1995	Monatsentgelt Einführung für gewerbliche Mitarbeiter

# 1930

**1930 Die Stempeluhr**  
Zur Erfassung der Arbeitszeit bei der NA



# Persönlichkeiten

## Gründungsmitglieder



**Beit, Dr. Ferdinand** 1817 – 1870  
Sohn des Tuchhändlers Philipp Raphael Beit  
1846 Technischer Direktor des Elbkupferwerkes  
1857 Mitbegründer der Elbhütten-Affiner Handelsgesellschaft, der späteren NA  
1866 Gründung der NA-AG und Wahl zum Vorsitzenden



**Gorrissen, George Ferdinand** 1821 – 1904  
Entstammung einer Kaufmanns- und Pastorenfamilie; war lange Zeit in der Hamburger Firma "Gorrissen & Lutz" bei seinem Vater beschäftigt, bis er als großherzoglicher Generalkonsul tätig wurde  
1869 Versetzung vom Großherzog von Hessen in den Adelstand  
1898 – 1904 Mitglied des Verwaltungsrats der NA (ab 1898 Aufsichtsrat)



**Jacobsen, Ferdinand** geb. 1822  
Kaufmann  
1848 Gründet unter seinem Namen in Hamburg ein Handelshaus  
1856 Gründungsbeteiligung an der Norddeutschen Bank mit einem Kapital von 800.000 Bankmark  
1866 – 1902 Gründungmitglied und Mitglied des Aufsichtsrats der NA  
1861 bekleidete er das Amt des Präsidenten der Commerzdeputation;  
Entsendung zur Finanzdeputation als Vertreter der Hamburger Bürgerschaft  
1895 Umwandlung seines Handelshauses in ein Bankhaus



**Westenholtz, Karl Friedrich Ludwig Freiherr v.** gest. 1898  
Mitglied des Verwaltungsrates der Norddeutschen Bank  
1866 Mitglied des Gründungskomitees der NA  
Er selbst kaufte 5 Aktien der NA zu je 1000 Bankmark  
1870 – 1898 Vorsitzender des Verwaltungsrates (Aufsichtsrates) der NA

## Persönlichkeiten



**Beit, Marcus Salomon** 1734 – 1810  
Schwiegervater von Marcus Robinow  
1770 Gründer des Gold-Silber-Scheidebetriebes in der I. Elbstraße Nr. 43



**Godeffroy, Johann César VI.** 1813 – 1885  
Reeder und Kaufmann aus alter Hugenottenfamilie  
("Reiherstieg Schiffswerft & Kesselschmiede")  
1837 Eintritt in die Firma J.C. Godeffroy & Sohn  
1846 Gründer des Elbkupferwerkes mit dem Chef der Beitschen Scheideanstalt, Lippmann Raphael Beit  
1856 Mitbegründer der Norddeutschen Bank



**Robinow, Siegmund** geb. 1808  
Sohn von Marcus und Emma (geb. Beit) Robinow  
1846 Mitbegründer des Elbkupferwerkes  
1856 Mitbegründer der Norddeutschen Bank als Prokurist der Firma "Johann Caesar Godeffroy & Sohn"  
1857 Aktionär der Elbhütten-Affiner- und Handelsgesellschaft



**Godeffroy, Gustav** 1816 – 1893  
Senator  
1848 – 1949 Abgeordneter der Nationalversammlung in Frankfurt  
1856 – 1893 Vorsitzender des Aufsichtsrates der Norddeutschen Bank



**Wohlwill, Dr. Emil** 1835 – 1912  
Erfinder der dauerhaft arbeitenden Kupferelektrolyse  
1877 – 1900 Chefchemiker bei der NA



**Schlesinger, Carl** 1844 – 1939  
Vorerst Seidenhändler in Lyon  
1894 Eintritt in die Dienste der NA  
1903 – 1924 Vorstandsmitglied der NA und kfm. Ltg.  
1924 – 1933 Aufsichtsratsmitglied der NA



**Merton, Wilhelm** 1848 – 1916  
Philanthrop, Unternehmer und Bankier  
1881 Mitbegründer der Metallgesellschaft



**Schinckel, Max von** 1849 – 1938  
1872 Direktor der Norddeutschen Bank  
1891 Mitglied des Aufsichtsrates der NA  
1895 Geschäftsinhaber der Norddeutschen Bank  
1898 Aufsichtsratsvorsitzender der NA



**Andrae, Hugo** 1854 – 1904  
Direktor der Scheideanstalt "Degussa"  
1887 von der Degussa in den Verwaltungsrat der neu gegründeten "Usine de Désargation S.A." in Hoboken bei Antwerpen delegiert



**Zintgraff, Dr. Eduard** 1862 – 1934  
Tätigkeit in der "Usine de Désargation S.A." in Hoboken (Belgien)  
1910 Berufung in den Aufsichtsrat der Metallgesellschaft  
1919 – 1934 Mitglied des Aufsichtsrates der NA  
1920 – 1926 Generaldirektor der Berzelius Metallhütten A.G.  
1930 Auszeichnung mit der Agricola-Denk Münze



**Dietz, Hermann Theodor** 1867 – 1917  
Vertreter der Metallurgischen Gesellschaft in Hamburg  
1900 Eintritt NA  
1900 – 1917 Vorstandsmitglied



**Aufschläger, Geheimrat Dr. Dr. Gustav Adolf Moritz** gest. 1934  
1900 – 1934 Als Vertreter der Deutschen Bank im Aufsichtsrat der NA



**Schroeder (Jr.), Dr. Octavio** gest. 1934  
Schwiegervater des späteren NA-Vorstandsmitgliedes Ernst La Pierre  
1905 – 1934 Mitglied des Aufsichtsrates der NA



**Wohlwill, Dr. Heinrich** 1874 – 1943  
1898 Eintritt NA  
1913 – 1933 technischer Direktor der NA  
1942 Deportation in das KZ Theresienstadt  
1943 Ermordet (seine Frau überlebte den Holocaust)

## Vorstandsvorsitzende



**Warlimont, Dr. Felix** 1879 – 1950  
1920 – 1942 Vorsitzender des Vorstandes der NA  
1942 – 1950 Tritt auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand zurück und übernimmt Vorsitz im Aufsichtsrat



**Heide, Kurt** 1898 – 1980  
1943 – 1945 Vorstandsvorsitzender



**La Pierre, Ernst** 1895 – 1971  
1921 bei NA als kaufm. Direktions-Assistent eingetreten  
1923 Procura erhalten  
1930 in den Vorstand berufen  
1951 – 1961 Vorstandsvorsitzender  
1955 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes



**Hofmeister, Paul** 1909 – 2002  
1927 Eintritt NA  
1938/39 für die NA in Chile  
1947 Vorstandsmitglied; wirkte nach dem Kriege wesentlich am Aufbau des Werkes und der internationalen Beziehungen mit  
1961 – 1976 Vorstandsvorsitzender der NA  
1976 – 1981 Vorsitzender des Aufsichtsrats  
1981 – 2002 Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates



**Gleich, Walter A.** 1924 – 1999  
1942 Eintritt NA  
1947 Nach engl. Gefangenschaft Wiedereintritt als kaufm. Lehrling  
1966 außerordentliches Vorstandsmitglied  
1976 – 1986 Vorsitzender des Vorstandes



**Berndt, Gerhard** geb. 1928  
1953 Aufnahme seiner Tätigkeit in der Rohhütte Nord  
1964 technischer Vorstandsassistent; Planung und Leitung der RWO  
1972 stellvertretendes, 1975 ordentliches Vorstandsmitglied  
1986 – 1990 als Vorsitzender des Vorstands widmete er sich den Bereichen Produktion, Investition in neue umweltfreundlicher Technologien und Entwicklung NA-eigener Verfahren, sowie die Abrundung der Produktpalette



**Göckmann, Dr. Klaus** geb. 1942  
1975 Eintritt in die Dienste der Metallgesellschaft AG  
1987 Wechsel zum größten Zink-, Blei- und Kupferproduzenten, der Cominco Ltd. in Vancouver  
1990 Berufung zum ordentlichen Mitglied des Vorstandes  
1990 – 1994 Vorstandsvorsitzender



**Marnette, Dr. Werner** geb. 1945  
1978 Eintritt NA als Betriebsassistent  
1986 Ernennung zum Betriebsdirektor  
1994 Ernennung zum Vorsitzenden des Vorstandes  
1997 Arbeitsdirektor  
2001 – 2005 Vorsitzender des Energieausschusses des BDI  
2001 – 2006 Vorstandsvorsitzender des IVH  
2002 Wahl zum Vizepräsidenten der Handelskammer Hamburg  
seit 2002 Mitglied des Aufsichtsrats der Leoni AG  
seit 2004 Vorsitzender des Beirats der HSH Nordbank AG  
2006 Auszeichnung mit der Agricola-Denk Münze



Norddeutsche Affinerie AG  
Hovestraße 50  
20539 Hamburg

Tel.: 040/ 7883 - 0  
Tel.: 040/ 7883 - 2255

eMail: [info@na-ag.com](mailto:info@na-ag.com)